

## Die Kirche – Fessel oder Fluchtborg des Individuums? (Vortrag 3)

Theologie Ratzingers ist durch und durch ekklesiologisch ausgerichtet; 2 Werke: „Das neue Volk Gottes“ (1966), „Zur Gemeinschaft gerufen“ (2005); Der Papst vertritt ein stark *christozentrisches* Kirchenbild: Kirche ist Inhalt, Ausdruck und Verwirklichung von Offenbarung.

Jesus hat primär das Reich Gottes verkündet, nicht die Kirche; dessen ist sich Benedikt XVI. bewusst.

Reich-Gottes-Begriff: **1.** Gottesreich entsteht nur, wenn es von Gott selbst errichtet wird;

**2.** *Gottesreich* setzt die Sammlung des *Gottesvolkes* voraus; bleibende Leitung und innere Prägung durch Jahwe oder seinen Gesandten (messianischer Gedanke); In *Jesus* hat sich Gottes Verheißung an Israel erfüllt, deshalb lebt auch das *Gottesvolk in Jesus*.

Kirche, das erneuerte *Gottesvolk*, gilt als die *Epiphany* des Messias und seines Sohnsgeheimnisses.

Amtsfrage: Der Zwölferkreis zeigt die christophanische Dimension der Kirche in besonderer Weise; Der Messias hat sich mit Menschen verbunden, die mit Leib und Leben die Einheit Jesu mit der Kirche verkörpern sollen und deshalb durch ein besonderes Amt ausgestattet sind. Hintergrund: Paulinische Lehre von der Kirche als *Christi Leib*; Drei Konstanten: biblische Theologie der *Korporativpersönlichkeit*, *eucharistische* Dimension, Gedanke der *Braut* als Ausdruck umgreifender Liebe zwischen Christus und der Kirche. Das *Individuum* wird nicht übergangen: es sieht sich durch das apostolische Amt in Christus hineinverpflanzt, damit es über sich hinauswächst.

Aber: Ratzinger sieht im „Ich“ eine Art Monade und damit eine Gefahr für den Kirchenbegriff; Subjekt ja, aber in einer durch die Kirche geläuterten, gewissermaßen transformierten Seinsweise.

Heteronomie: Kirche ist eine Horizonterweiterung in Richtung des mystischen *Christus Pantokrator*. Messias sammelt das messianische Volk, reinigt, nährt es und präsidiert ihm. *Jesus* als Subjekt taucht bei Benedikt XVI. kaum auf.

Hintergrund: Physische Erlösungslehre der Kirchenväter (Gregor von Nyssa)

Gefahren: **1.** Aufdrängung der Offenbarung und der Kirche; **2.** Wird der Einzelne noch ernst genommen? **3.** Christentum wirkt wie eine riesige Walze soteriologischer Wohltätigkeit; **4.** Eine universalistische, *christo-ekklesiologische* Erlösungslehre scheint weltfremd. Vorwurf des Platonismus;

Platonismus im Sinne des Augustinus: Kirche ist die vom Himmel herabgesenkte, heilige und von Gott selbst geordnete Gottesstadt; erst sekundär irdisches Volk mit organisatorischer Autonomie.

Der Sünder bei Benedikt XVI.: Menschen passen zur Kirche, wie sie zu Gott passen; d.h. die Menschen müssen sich bekehren, anders zu denken beginnen und Christus gleichförmig werden.

Verhältnis von Universal- und Ortskirche: Ratzinger vs. Kasper; Ratzinger plädiert für die Universalkirche; Kirche kommt von Christus; sie ist da, bevor sie sich mit Menschen füllt; Kirche muss nicht erst erbaut oder entworfen werden, da sie als Idee in Christus präfiguriert ist. Ortskirche **ist** Universalkirche und umgekehrt. Kasper sieht zuerst die Ortskirche; sein Ansatz ist geschichtlich-historisch; Ratzingers Ansatz ist hingegen ideell-christologisch.

Im 19. Jahrhundert wurden kirchliche Systemstrukturen mit dem erhöhten Christus gleichgesetzt; seit dem II. Vatikanum gab es Strömungen, die dasselbe auf das eigene Gruppenerlebnis und die entsprechende theologische Ausrichtung taten. Ratzingers Ekklesiologie richtet sich gegen derartige Tendenzen;

Bedeutung für den Einzelnen: Der Horizont des Einzelnen und der Gruppe wird geweitet, da man dem „bloß Eigenen“ und „Selbstgemachten“ entrissen wird durch die apostolisch-bischöflich verfasste, hierarchische Kirchenstruktur. Einerseits Gehorsam, Grenze für Kritik und freie Diskussion in der Absicht eines kreativen Neu-Gestaltens von Kirche; Andererseits „Pflicht des Zeugnisses, Pflicht, um die Lauterkeit der Kirche zu ringen, gegen das ‚Babylon‘ in der Kirche zu kämpfen“.

## Die Kirche. Fessel oder Fluchtborg des Individuums? (Zitate)

Was ist die Kirche überhaupt? Wozu ist sie da? Woher kommt sie? Hat Christus sie eigentlich gewollt und wenn, wie hat er sie sich vorgestellt? Was ist die Stellung des Laien in der Kirche? Wozu gibt es das Papsttum? Wie sollen Bischöfe und Papst, Teilkirche und Gesamtkirche zusammenwirken?

Zum neuen Gottesvolk im Sinn Jesu gehört die Dynamik des Einswerdens, das Zueinandergehen durch das Zugehen auf Gott. Und: der innere Sammelpunkt des neuen Volkes ist Christus; es wird überhaupt nur durch seinen Ruf und durch das Antworten auf seinen Ruf, auf seine Person zu einem Volk.

Durch die Bildung des Zwölferkreises stellt sich Jesus als Stammvater des neuen Israel vor, als dessen Ursprung und Fundament die zwölf Männer eingesetzt sind. Deutlicher konnte der Anfang eines neuen Volkes nicht ausgedrückt werden, das sich nun nicht mehr durch physische Abstammung bildet, sondern durch das von den Zwölf empfangene Mitsein mit Jesus, das zu vermitteln er sie sendet.

Kommunion bedeutet, dass die scheinbar unübersteigliche Grenze meines Ich aufgerissen wird und aufgerissen werden kann, weil zuerst Jesus sich selbst ganz hat auftun lassen, uns alle in sich hinein genommen und sich uns ganz übergeben hat. Kommunion bedeutet also Verschmelzung der Existenzen; wie in der Nahrung der Leib sich fremde Materie assimiliert und dadurch leben kann, so wird mein Ich demjenigen Jesu „assimiliert“, ihm verähnlicht in einem Austausch, der immer mehr die Trennlinien durchbricht. Dies Gleiche geschieht mit allen kommunizierenden; sie werden alle diesem „Brot“ assimiliert und werden so untereinander eins – *ein* Leib.

Wir haben erkannt, dass es zwischen der Reich-Gottes-Botschaft des vorösterlichen Jesus und der Kirchenwirklichkeit, die aus dem Scheitern wächst, eine verbindende Realität gibt, die in der Person Jesu selbst liegt und in der Bedeutung, die er seiner Person im Rahmen seiner Botschaft zuweist. Indem Jesus das Reich aus einem nur raumzeitlichen Begriff zu einem personalen macht und in seinem Ich zusammenfassend die Realität des Reiches wirksam verkündet, ist eine Mitte gegeben, die beide, Kirche und Reich, vereinigt. Beide sind konzentriert auf das Tun Jesu Christi hin. Sie sind zwei verschiedene Wiesen der Anwesenheit Gottes, deren Fülle das Reich selbst sein wird.

Keine Gemeinde kann sich ihren Bischof einfach selber geben. Eine solche radikale Einbindung in das Lokale ist mit dem apostolischen, das heißt dem universalen Prinzip nicht vereinbar. Darin zeigt sich dann zugleich auch das Tiefere an, dass der Glaube nicht unser eigenes Produkt ist, sondern dass wir immer wieder von außen her empfangen... Er setzt immer eine Grenzüberschreitung voraus – das Gehen zu den anderen und das Kommen von den anderen, das dann auf die Herkunft von *dem* anderen, vom Herrn selbst, verweist.

Der Christ weiß, dass die Endgültigkeit des neuen Gottesvolkes der Kirche nicht auf einem menschlichen Leistungsstand beruht, sondern auf der durch kein menschliches Versagen mehr umzustößenden göttlichen Huld. Insofern erkennt er in der Kirche die Endgültigkeit der göttlichen Verheißung und zugleich den Ort, wo er zum Gehorsam gerufen ist. Das setzt seiner Kritik und seinem Protestieren eine unübersteigliche Grenze.

Es ist klar, dass auf diese Weise der Gehorsam gerade als Gehorsam auch eine (zweite) Pflicht in sich trägt: die Pflicht des Zeugnisses, die Pflicht, um die Lauterkeit der Kirche zu ringen, gegen das „Babylon“ in der Kirche zu kämpfen, das es nicht nur bei den Laien, nicht nur bei den einzelnen Christen, sondern bis hinauf in das eigentliche Zentrum des Kirchesein der Kirche gibt.

Muss man der Kirche nicht vorwerfen, dass sie in einem Zuviel an Sorge mitunter zuviel verlautbart, zuviel normiert, dass so manche Normen wohl eher dazu beigetragen haben, das Jahrhundert dem Unglauben zu überlassen, als es davor zu retten, dass sie mit anderen Worten mitunter zu wenig Vertrauen in die siegreiche Kraft der Wahrheit setzt, die im Glauben lebt; dass sie sich hinter äußeren Sicherheiten verschanzt, anstatt der Wahrheit zu vertrauen, die in der Freiheit lebt und solche Behütungen gar nicht nötig hat?

Quellen: **J. Ratzinger,**

Zur Gemeinschaft gerufen. Kirche heute verstehen, Freiburg u.a., 1991

Das neue Volk Gottes, Entwürfe zur Ekklesiologie, Düsseldorf <sup>2</sup>1977 (1972)